

Im Oberamt Rottweil sind namentlich noch die Schmiedeisenkreuze der Friedhöfe von Böisingen, Dietingen, Schömb<sup>h</sup>erg, im Oberamt Spaichingen die der Friedhöfe von Spaichingen, Denkingen, Dürbheim, Egesheim, Nusplingen, im Oberamt Tuttlingen besonders die der Friedhöfe von Seitingen und Wurmlingen erwähnenswerth; aber auch das eigentliche Oberschwaben, das Land von der Donau südwärts bis zum Bodensee, besitzt zum Glück noch eine ganz bedeutende Anzahl; ich erinnere mich der auf den Friedhöfen von Schussenried und Schemmerberg.

Da die fromme Sitte besteht, die alten Kreuze immer wieder neu vergoldet und bemalt auf die Gräber zu setzen, so erbten sich manche derselben in den Familien Jahrhunderte lang fort, andere freilich sind in den letzten Jahren (als altes Eisen) verkauft worden und muszten den um so viel weniger charaktervollen Erzeugnissen des modernen Gusseisens weichen. — Wir möchten daher den Herrn Geistlichen und Ortsvorstehern dringend an's Herz legen, diesen Todtenkreuzen ihren besten Schutz angedeihen lassen zu wollen, damit diese stilvollen Werke deutscher Eisenschmiedekunst fürderhin erhalten bleiben; sie wären wohl würdig, ihrerseits wieder veredelnd auf die Bestrebungen unseres heutigen Kunstgewerbes einzuwirken.

Prof. Paulus.

### Die Stadtkirche zu Urach

bietet noch manche Erinnerungen an die alte Herrlichkeit, welche die Stadt einst als Hauptstadt des einen Landestheiles hatte. Ja sie ist, unter der Regierung des Grafen Eberhard im Bart neu entstanden, selbst ein Zeuge dieser Zeit.

Unter jenen Erinnerungen seien zunächst erwähnt Schätze, welche die Sakristei birgt: wundervoll geschnitzte Schränke von 1507, ein reichgesticktes altes Antependium oder Meszwand mit den Namen Jhesus Christos Maria (in groszen, theilweise griechischen Buchstaben), einige alte Opferteller, in Blech getrieben, darunter eines mit der räthselhaften Majuskelschrift: ALD. BOSTRO. AINOR. INADANA. u. a.; das meiste wohl aus der Zeit, da das Chorherrnstift hier blühte. Ferner sei als ein Bruchstück aus einer vorlutherischen deutschen Bibel genannt die Inschrift: Wer ist die, die hie fur gat Canti VI. Cp.; offenbar die Stelle Hoheslied 6,9. „Wer ist, die hervorbricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heeresspitzen?“ \*) Die Konsole an dem ersten Arkadenpfeiler vom Triumphbogen aus gegen Norden, an welcher diese Inschrift steht, bildet mit der ihr entsprechenden an dem ersten südlichen Pfeiler, welche die Inschrift: „S(an)ct(us) amand(us) h(uius) Ecel(es)ie patron(us) 1520“ trägt, sichtlich noch einen Rest von dem Lettner, der einst zwischen diesen Pfeilern gestanden haben musz.

Ein Zeugnis von der kirchlichen Richtung, welcher die Uracher Chorherrn als Kleriker des gemeinsamen Lebens huldigten, trägt die Kanzel an sich. Es erscheint nemlich an ihrer Brüstung ausser den 4 Kirchenvätern, deren jeder wie in Weilheim u./T. zugleich das Attribut eines der 4 Evangelisten neben sich hat, in einem 5. Feld die Gestalt eines Geistlichen mit einem Wappenschild, der, gespalten, ein Herz trägt, rechts mit der Sonne, links mit dem Halbmond belegt und an den Seiten je von einem Aehrenhalm (?) beseitet, und mit einer Inschrift darunter, die kaum anders zu lesen sein dürfte als: San(ctus) p(ar)is(i)ensis Gerson „der heilige Gerson von Paris.“ Gerson, genauer Johann Charlier von Gerson, einem Flecken von Rheims, Kanzler der Universität Paris † 1429, ist nemlich einer der bedeutendsten Männer vor der Reformation, welche in den allgemeinen Kirchenversammlungen (er besonders in Konstanz) Mittel zur Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern zu gewinnen suchten und wieder mehr auf die Bibel zurückwiesen. Das letztere war aber eben auch ein Hauptpunkt für die Brüder und Kanoniker des gemeinsamen Lebens. Da er nun zugleich sich auf dem Konstanzer Konzil dieser energisch angenommen hatte, so mag es uns nicht wundern, hier ihn geradezu als Heiligen geehrt zu finden, obwohl von päpstlicher Kanonisation nichts bekannt ist. Die Beziehung der (etwas verwischten) Inschrift auf Gerson wird auch dadurch gerechtfertigt, dass auf dem Titelbild in

\*) Dieser Gebrauch der deutschen Sprache stimmt gleichfalls zu dem Festhalten an der Landessprache, das den Brüdern des gemeinsamen Lebens eigen war. Uebrigens fand ich auch am südlichen Chorportal der Heiligkreuzkirche in Gmünd, also aus der Zeit um 1351, eine Prophetengestalt mit dem Spruchband: Siehe Der — isaiiae Cap. — (wahrscheinl. Jesaia 42,1), hier neben Spruchbändern mit einer lateinischen Sentenz, welche bei den 12 Aposteln sich finden.

der Ausgabe seiner Werke ein Wanderer dargestellt ist, der ein ganz ähnliches Wappen hält, in der Mitte kopffartig gebildet die Sonne, darunter wie ein Brustschild ein Herz mit einem T, von diesem ausgehend 2 Flügel, darunter den Mond und dann noch oben 3 und unten 2 Sterne. Daz das Wappen zu dem Uracher nicht vollständig stimmt, darf nicht befremden, da es sich beidemal sichtlich nicht um ein persönliches Wappen handelt, sondern um allegorische Hinweisung auf den groszen Kirchenlehrer, als welcher Gerson den Titel eines Doktor christianissimus (eines allerchristlichsten Doktors) führte. Sonne, Mond und Sterne erklären sich aus der Stelle Dan. 12,3: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz u. s. w. Die Aehren werden darauf weisen, daz seine Lehre der Seele gute Nahrung gibt, und ähnlich wird das andere zu deuten sein. Das Herz mit dem T förmigen Kreuz auf die Andacht zu Christo, die Flügel auf die Inbrunst des zu Gott sich aufschwingenden Gebets.

Doch es ist Zeit, daz wir zu den Erinnerungen in der Uracher Kirche übergehen, die unmittelbar an das Walten des Grafen Eberhard im Bart erinnern. Hier ist abgesehen von seinem Beichtstuhl, über den in nächster Zeit anlässlich seiner Wiederherstellung sicherlich von anderer Hand wird berichtet werden, einmal aufzuführen, daz die Wandnische auf der Südseite des Chores sein und seiner Gemahlin Barbara von Mantua Wappen in den 2 obern Ecken bietet, jenes von einem Löwen, dem Symbol der männlichen Kraft, dieses von einem Hund, dem Symbol der weiblichen Treue, begleitet. Das Wappen der Markgräfin Barbara weicht nur in Kleinigkeiten etwas ab von der Gestalt, in der es auf einem Glasfenster in dem Chor der Tübinger Stiftskirche gebildet ist.

Noch merkwürdiger aber ist der vollständige Stammbaum des Grafen Eberhard in 8 Ahnenwappen, die um den heiligen Georg her an dem Gewölbe des südlichen Seitenschiffes beim Eingang vom Schlosse her angebracht sind. Ich verdanke die Deutung derselben, die sonst kaum zu finden gewesen wäre, der Güte des Herrn Archivraths Stälin, der mir ein altes Manuskript von 1474, in welchem sie sich in gleicher Zusammenstellung eingezeichnet finden, mittheilen konnte. Hienach erklären sich die Wappen, abgesehen von den württembergischen Hirschhörnern, folgendermassen: Das pfalzbayrische (Löwe und Rauten) bezieht sich auf Eberhards Mutter, die Pfalzgräfin Mathilde, Gemahlin des Grafen Ludwig von Württemberg, † 1482. Das Mömpelgardische (2 Fische) auf die Grossmutter väterlicherseits, Henriette von Mömpelgard † 1444, Gemahlin Eberhards des Jüngeren; auf deren Mutter aber, Maria von Chastillon (Tochter des Herrn von Feres) † 1393, Gemahlin des Grafen Heinrich von Mömpelgard, das Chastillonische Wappen. Das Mailändische endlich (die blaue Schlange) auf Antonia Visconti von Mailand † 1405, Gemahlin Eberhards des Mildern, Mutter Eberhards des Jüngeren. Dagegen ist die Grossmutter weiblicherseits, Margarete von Savoyen, Gemahlin des 1449 gestorbenen Pfalzgrafen Ludwig, übersprungen und, wie das erwähnte Manuskript an die Hand gibt, sofort zu Pfalzgraf Ludwig III. † 1437 und dessen Gemahlin (Mathilde oder) Machtilde von Savoyen † 1438 weiter gegangen, indem das savoyische weisse Kreuz im rothen Feld erscheint, aber der Schild durchgezogen ist von einem blauen linken Schrägfa den, der das Beizeichen der savoyischen Nebenlinie von Piemont und Achaia gewesen zu sein scheint. Weiter kommt dann noch das Zollernsche Wappen, von weisz und schwarz quadriert, weil die Mutter des eben genannten Pfalzgrafen Ludwig III., Elise, Burggräfin zu Nürnberg war, † 1409; und endlich das der Grafschaft Genf (neungeachtet von gold und blau), weil die Mutter seiner Frau, Katharina, Gemahlin des Amadeus von Savoyen und Piemont, † 1407, eine geborene Gräfin von Genf war. Bemerket sei, daz die Wappen auch ausser den Farben, die in Urach theilweise abgeblaszt sind, einige Abweichungen von den im Manuskript gezeichneten, die ich bei der Beschreibung zu Grund legte, zeigen. So namentlich das von Chastillon (Chatillon), das in Urach nur einen schwarzen (schreitenden?) Löwen (oder Greifen?) im obern goldenen Feld des getheilten Schildes zeigt, im untern rothen Feld 3 blaue Pfähle je mit 3 weissen Kugeln (Thränen?) über einander belegt, während in dem Manuskript als erstes Feld oben noch ein goldenes Schildeshaupt mit einem rothen Schrägbalken, der mit 3 weissen Adlern über einander belegt ist, hinzugefügt erscheint.

Ein ähnlicher, nur noch weitergreifender, württembergischer Stammbaum von 1573, also aus der Zeit von Herzog Ludwig, mit 16 Ahnenwappen findet sich an der Decke der Stuttgarter Schloszkapelle.

Geislingen.

Klemm.

#### Berichtigung.

Seite 100 Zeile 8 der Abhandlung lies: veraltet.